

Menschenretter vor Gericht



Am Sonntag, den 20. Juni 2004, sieht die Besatzung des Rettungs- und Versorgungsschiffs „Cap Anamur“ in den Gewässern zwischen Tunesien, Libyen und Italien gegen Abend ein gelbes Schlauchboot. 37 erschöpfte Afrikaner sitzen darin (Foto), das Boot verliert Luft, der Motor qualmt, das Trinkwasser ist alle. Bis Lampedusa, der südlichsten italienischen Insel, sind es rund 180 Kilometer, bis Malta fast doppelt so viel. Die Schiffbrüchigen erklären, sie kämen aus dem Bürgerkriegsland Sudan, und flehen darum, an Bord genommen zu werden. So geschieht es auch – eine Selbstverständlichkeit für Kapitän Stefan Schmidt und seine engagierte Crew.

Knapp vier Monate zuvor ist die „Cap Anamur“, das erste eigene Schiff des 1979 in Köln gegründeten Komitee Cap Anamur/Deutsche Notärzte e.V., nach entsprechendem Umbau unter großer öffentlicher Anteilnahme aus dem Lübecker Hafen ausgelaufen. Es hat eine komplette Klinikausrüstung, Geländewagen, Nahrungsmittel und andere Hilfsgüter in küstennahe afrikanische Krisengebiete zwischen Sierra Leone und Namibia gebracht und auf der Rückfahrt Kurs ins Mittelmeer genommen – sowohl wegen technischer Probleme, die man in Malta zu beheben hofft, als auch in der Absicht, einem humanitären Projekt im Irak auf dem Weg über den jordanischen Hafen Akkaba Hilfe zu bringen, wenn es die Lage in der Region irgend zulässt.

Während sich an Bord der „Cap Anamur“ die Geretteten einigermaßen erholen, im Frachtraum gemeinsame muslimisch-christliche Gebetsstunden abhalten, über ihre Fluchtschicksale berichten und den praktischen Alltag mit in die Hand nehmen, braut sich auf See eine gespenstische Szenerie zusammen. Das italienische Militär lässt eine ganze Armada auffahren und ergeht sich in martialischen Drohgebärden gegen das schwimmende Krankenhaus. Wochenlang erhält das Schiff keine Erlaubnis, einen Hafen anzusteuern. Die italienischen Behörden – Berlusconi lässt grüßen – schrecken in ihrem Nervenkrieg vor Lügen nicht zurück, etwa dass die „Cap Anamur“ die 37 „Illegalen“ aus Malta eingeschleust habe. An Bord greift allmählich Verzweiflung um sich.

Es kommt zu einem ersten Selbstmordversuch. Da die Lage außer Kontrolle zu geraten droht, kündigt Kapitän Schmidt an, den nächstgelegenen Hafen Porto Empedocle auf Sizilien notfalls auch ohne Erlaubnis anzulaufen. Die italienische Seite lenkt daraufhin ein, am 12. Juli kann das Schiff endlich anlegen. Doch die Erleichterung währt nur kurz: Kapitän Stefan Schmidt, der Erste Offizier Wladimir Daschkewitsch sowie Elias Bierdel, Vorsitzender der Hilfsorganisation, werden wegen „Verdachts auf Schlepperei“ kaltschnäuzig verhaftet, die „Cap Anamur“ als „Tatwerkzeug“ konfisziert und fast alle Asylsuchenden rechtswidrig nach Ghana und Nigeria abgeschoben.

Seit Ende November 2006 stehen Schmidt, Daschkewitsch und Bierdel im sizilianischen Agrigent tatsächlich vor Gericht. Ihnen drohen hohe Haftstrafen. Weil sie Menschenleben gerettet haben. Hätten sie die Afrikaner ihrem Tod überlassen, wie dies täglich auf den Meeren weiter passiert – niemand wäre gegen sie eingeschritten. Sie hätten das Flüchtlingsschiff womöglich auch rammen können – so wie jener Kapitän eines italienischen Kriegsschiffs vor knapp zehn Jahren, der bis heute nicht bestraft ist, obwohl fast hundert Albaner ertranken. Die Festung Europa lässt an ihrer südlichen Mittelmeergrenze eben nicht mit sich spaßen. „Es geht darum“, tönte der schreckliche Anthroposoph Otto Schily 2004, mitten in der „Cap Anamur“-Affäre, unisono mit seinem italienischen Amtskollegen Pisanu, „einen gefährlichen Präzedenzfall zu verhindern.“ Nur wer Flüchtlinge ersaufen lässt, verhindert Schlimmeres. Eine ekelhafte Logik.

Olaf Cless

Elias Bierdel, Ex-Vorsitzender des Komitee Cap Anamur/Deutsche Notärzte e.V., hat seine Sicht des Falls detailliert dargestellt in dem neuen Buch „Ende einer Rettungsfahrt – Das Flüchtlingsdrama der Cap Anamur“, Verlag Ralf Liebe, Weilerswist, ISBN 3-935221-65-7. Am 22. 1. liest und diskutiert er darüber ab 20 Uhr im zakk, Düsseldorf, Fichtenstraße 40.

Info: www.zakk.de, www.elias-bierdel.de